

SCENE-TIPPS

Was swingt: Der erste Dienstag im Monat ist im **Café Grundmann** reserviert für den **Hot Club d'Allemagne**. Wie immer spielt die Gruppe ab 20 Uhr Stücke von Django Reinhardt und Stephane Grappelli, von Bandmitglied Kalle Vogel und Swing-Klassiker. Wegen traditionell großer Nachfrage empfehlen sich Platzreservierungen unter Telefon 0341 2228962.

Was Beat hat: Dass **Les Beat** mit der Musik der Beatles aufwuchs, spiegelt sich im Namen. Wie er die Songs an der Gitarre auf das Wesentliche reduziert, zeigt er heute im **Anker**. Übrigens hat der Mann auch Stücke von den Monkees, Troggs, Kinks, Small Faces oder Manfred Mann drauf. Beginn 20 Uhr, der Eintritt ist frei.

Was rockt: Im **Tonelli's** ist heute **Gitar Night** mit Christian Röver und Band. Wer will, rockt bei der Session mit. Gegen 21 Uhr geht's los.

Was Brecht ist: Der singende Informatiker **Ming Cheng** bietet heute in der **Moritzbastei** seine Interpretation von Chanson-Klassikern. Zu hören gibt's Zarah Leander, Marlene Dietrich, Hildegard Knef, die Comedian Harmonists, Max Raabe, Kurt Weill & Bertolt Brecht. 21 Uhr, Karten an der Abendkasse.

Weitere Hinweise auf der *Serviceseite Leipzig Live* und im Internet unter www.leipzig-live.com

Moritzbastei

Mit spanischem Flair durch den kalten Winter

Die Hüften können alle Flamenco-Liebhaber morgen Abend in der Moritzbastei kreisen lassen. Die sevillanische Sängerin Carmen Fernández lädt zusammen mit Gitarrist Ulrich Gottwald und Tänzerin Irene Álvarez zum Flamenco-Konzert ein.

Als Tochter einer Zigeunerfamilie verschrieb sich Carmen Fernández schon früh der Magie des Flamencos. Zunächst als Tänzerin, später als Sängerin entwickelte sie ihren persönlichen Stil, sie bereist Europa und Japan. Vor zehn Jahren lernte Fernández den Gitarristen Ulrich Gottwald kennen, der sie seitdem auf ihren Konzerten musikalisch unterstützt. Der Münchner entdeckte erst mit 17 Jahren seine Leidenschaft für die Flamenco-Gitarre. Zahllose Reisen nach Andalusien folgten und ließen Gottwald in die Welt des ursprünglichen Flamencos eintauchen.

Für die tänzerische Umsetzung der Musik sorgt Irene Álvarez. Geboren in Sevilla, der Wiege des Flamencos, ist sie durch und durch Tänzerin. Nachdem sie als Choreografin an der Universität von Sevilla und verschiedenen Flamenco-Schulen gearbeitet hatte, bereiste Álvarez mit ihren eigenen Konzertproduktionen Europa. Mittlerweile hat sie eine Tanzschule in Leipzig gegründet, um ihr Können an die als Tanzmuffel verschrieenen Deutschen weiter zu geben. *kv*

Flamenco live, Moritzbastei (Universitätsstraße 9), morgen, 20 Uhr, Karten: 0341 702590.

Noch Besser Leben

Rock Range bleiben locker

Hinter dem Namen Rock Range verbergen sich zwei Musiker, die es erdig mögen: Gerrit Ruesken und Syd Berliner spielen heute im Noch Besser Leben Rock-Grunge in entzückender Form. Ihre Songs handeln vom Leben, Enttäuschung, Zuversicht, vom Verlassen werden, Vertrauen, Liebe und einem unendlichen Willen.

Das Duo hat weder ein Plattenlabel im Rücken noch Erfolgsdruck oder eine konkrete Vorstellung, was aus allem werden könnte. Gerade dadurch läuft alles locker, schnell und macht Spaß. Zu erwarten ist eine erfrischende Mischung aus Rock, Pop, bereichert durch Swing- und Country-Einflüsse. *r*

Heute, 20.30 Uhr, im Noch Besser Leben. Weitere Infos im Internet auf der Seite www.myspace.com/sydberliner.

Küchenkonzert

Folkpop-Leckerbissen zum Jubiläum

Ein Jubiläum kann das Leipziger Küchenkonzert feiern. Morgen wird in der Alten Schlosserei bereits zum 50. Mal Kulinarisches zur Musik serviert. Auf der Bühne steht das Berliner Duo K. C. McKanzie, das sein aktuelles Album „The Widow Tries To Hide“ vorstellt.

K. C. McKanzie gelten unter Musikkritikern schon längst als Geheimtipp der Folkpop-Szene. Die Lieder der neuen CD laden zum Zurücklehnen ein und sorgen für Erholung vom stressigen Alltag. K. C. McKanzie verstehen es, Country und Folk auf sanfte Weise zu kreuzen, so dass auch Gäste ohne Cowboyhut auf ihre Kosten kommen werden. *kv*

Küchenkonzerte, Alte Schlosserei (Kurt-Eisner-Straße 66), morgen, 20 Uhr, Telefon 0341 3069996.



Ein Wartehäuschen zum Abheben: Diese Aufnahme von Marika Asatiani gehört zur Serie „Achara Untitled, 2006“.

Bilder voller Alltagspoesie

Georgische Fotografin Marika Asatiani stellt in der Residence Blumen aus

Von GRIT FRIEDRICH

Der erste große georgische Fotograf hieß Alexander Roïnashvili, lebte im 19. Jahrhundert und hat in seiner Heimatstadt Tiflis/Tbilisi und in den Schluchten des Kaukasus berührend majestätische Bilder aufgenommen. Mehr als 100 Jahre später beginnt sich in Georgien eine neue Generation von Fotografen zu formieren, deren Bilder von den Brüchen in der jüngeren Geschichte des Landes und der fragilen Schönheit georgischer Menschen und Landschaften erzählen.

Die 1977 geborene Künstlerin Marika Asatiani lebt und arbeitet seit zwei Wochen in der Residence Blumen, einem ehemaligen Blumenladen in der Leipziger Kolonnadenstraße. Ausgewählt wurde die Georgierin von einer internationalen Jury, die eine sichere Hand bewies – erst im Herbst 2007 erhielt Marika Asatiani den renommierten Camera-Austria-Preis der Stadt Graz für zeitgenössische Fotografie. „Dieser erste große Preis und die damit verbundene Anerkennung waren sehr wichtig für mich“, erzählt die Künstlerin, „und er brachte mich dazu, meine Arbeiten aus einer anderen Perspektive zu sehen. Dieser Preis hat auch mein Selbstbewusstsein gestärkt. Denn in Georgien gibt es keine entwickelte Kunstszene und keinen echten Kunstmarkt und daher auch kein entsprechendes Feedback, so verliert man leicht den Glauben an sich.“

Die junge Frau hat zuerst Kulturwissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaften in Tiflis und London studiert, bevor sie die Fotografie für sich entdeckte. Vor zwei Jahren reiste sie mit der Kamera in die abgelegene adscharische Bergregion, um dort Menschen und Orte zu fotografieren. Zu Sowjetzeiten war dieser Teil Georgiens an der Grenze zur Türkei Sperrzone, in den 90ern herrschte dort der Minidiktator Aslan Abaschidze. Die Bewohner Adschariens reagierten sehr skeptisch, als die Fotografin in den überwiegend von muslimischen Georgiern bewohnten

Bergdörfern auftauchte. Doch die Skepsis wich großer Gastfreundschaft. In der Leipziger Residence Blumen zeigt Marika Asatiani aber nicht Bilder aus der preisgekrönten Serie Achara/Adscharien, sondern Beobachtungen von Menschen und Orten im urbanen und ländlichen Kontext, die sie in den Serien „Pause As A Place“ und „Place As A Pause“ zusammengefasst hat. Auf den Bildern Asatianis sieht man ein Georgien in einer Zwischenzeit, voller versteckter Schönheit.

Marika Asatiani: Bushaltestellen wirken hier wie autonome Skulpturen. Orte des Wartens auf einen Menschen, auf einen Bus, auf eine bessere Zukunft oder auf Godot.

„Die Bilder der ersten Serie reflektieren die georgische Tradition des draußen Herumhängens, die Leute sitzen vor ihren Häusern oder treffen sich unter einem Baum. Das ist ein Symbol des Lebens in südlichen Ländern, erzählt aber auch von der wirtschaftlichen Situation, von diesem ungleichen Verhältnis von Freizeit und Arbeit. Mich haben diese Orte fasziniert, denn sie

sind spontane Treffpunkte, es gibt keine festen Zeiten, es ist immer jemand da.“ Dabei gehe es weniger um den Austausch, sondern eher darum, etwas zu beobachten. Und genau diese von Menschen geprägten Orte wollte Asatiani dokumentieren, bevor sie in der Beschleunigungsmaschinerie des Kapitalismus verschwinden.

Die zweite ergänzende Fotoserie dokumentiert Bushaltestellen in ganz Georgien, Marika Asatiani fängt mit sicherem Blick die vielfältige Architektur der sowjetischen und nachsowjetischen Haltestellen ein. Bushaltestellen als Symbole von politisch und ästhetisch unterschiedlichsten Epochen, „autonome Skulpturen, die im ganzen Land verstreut liegen“, erklärt die Fotografin. Oft vernachlässigte Orte des Wartens, auf einen Bus, auf eine bessere Zukunft oder auf Godot.

Ende März folgt eine zweite Schau mit in Leipzig entstehenden Arbeiten. Geöffnet Mittwoch bis Sonntag, 15 bis 20 Uhr, Kolonnadenstraße 20.

Peterskirche
MDR-Chor gibt Eheberatung

Ob's was hilft? „Eheberatung a cappella“ versprechen Howard Arman und der MDR-Rundfunkchor in der beliebten Reihe „Nachtgesang“, die vor allem von jungem Publikum geschätzt wird. Der Rettungstermin für Partnerschaften ist für Freitag, 22 Uhr, in der Peterskirche angesetzt. Nachdem der Chor sich in einem „Nachtgesang“ der vergangenen Spielzeit der Frage widmete, wie man einen Mann findet und ihn anschließend möglichst problemlos entsorgt, gibt es diesmal ernsthaft-humoristische musikalische Betrachtungen um die Geheimnisse einer harmonischen Ehe.

Der Italiener Luigi Dallapiccola (1904-1975) warnt in seinen Chören der unglücklichen Ehefrauen und Ehemänner (nach Texten von Michelangelo) eindringlich vor überstürzten Hochzeiten, „um hinterher nicht in Tränen ausrufen zu müssen: Traurig bin ich und schlecht verheiratet!“

Die „Five Epigrams“ für achtstimmigen Chor a cappella des englischen zeitgenössischen Komponisten Nicholas Maw – eigentlich Grabinschriften – sind wahre Charakterkizzen zu diesem Thema. Aber auch Jean-Yves Daniel-Lesurs (1908-2002) „Hochzeitsgürtel“ für vierstimmigen Chor sowie weitere musikalische, amüsant-lehrreiche Erkenntnisse in Sachen Ehe von Joseph Haydn, Giles Swayne, Wolfram Buchenberg, Béla Bartok und Veljo Tormis dürften den Besuch wert sein.

Wie bei jedem Nachtgesang gilt auch diesmal: Der Eintritt ist frei, aber pünktlich um 22 Uhr werden die Kirchentore geschlossen – zeitiges Erscheinen ist also ratsam. *r*

FHL-Club

Augsten spielt zum Stummfilm

„Phantom der Oper“ heißt das Stichwort – und alle denken gleich an die Musical-Version von Andrew Lloyd Webber. Dabei gab es schon viel früher bemerkenswerte Umsetzungen des Romans von Gaston Leroux. Schon 1925 entstand ein Stummfilm, und Arthur Lubins Verfilmung von 1943 heimste zwei Oscars ein und ist damit eine der erfolgreichsten.

Dieser Stummfilm-Klassiker ist morgen Abend im FHL-Club zu sehen. Lubins „Das Phantom der Oper“ erhält musikalisch ein Gesicht durch Tilo Augsten. Der Leipziger Pianist begleitet die Geschichte um den von einer Säure entstellten Enrique Claudin, der sich heimlich in der Pariser Oper einnistet und nur noch mit einer Maske und einem schwarzen Umhang herumgeistert und versucht, der begabten Chorsängerin Christine Dubois eine Hauptrolle zu verschaffen. *MaD*

Morgen, 20 Uhr, im FHL-Club, Eichendorffstraße 14, Eintritt frei. Infos auf www.fhl-club.de

Widerstand ist zweckvoll

Jugendkabarett der Pfeffermühle feiert morgen Premiere

Kabarett hat Zukunft. Während für manche Kleinkunstkenner die Gattung vor der Comedy-Konkurrenz kapituliert, beweist die Entwicklung in der

Pfeffermühle, dass Widerstand zweckvoll ist: Das Nachwuchs-Ensemble des Hauses, das schon mehrfach auf sich aufmerksam gemacht hat, präsentiert

morgen sein nagelneues Programm „Wir kriegen die Kurve – ohne Chaos geht es nicht!“. Drei weibliche und zwei männliche Jungkabarettisten zwischen 17 und 22 haben unter der Leitung von Sonya Martin einen Mix aus politischem Kabarett und Sketchen erarbeitet, teilweise selbst verfasst. Außerdem hat das Programm einen hohen musikalischen Anteil.

Die Truppe ist aus der 1. Kabarett-Schule hervorgegangen. Tragende Säulen sind Cornelia Molle (Autorin) und Hansa Molle (Regisseur), die an der Volkshochschule Kurse anbieten, zum anderen die Leiterinnen des Mühlen-Jugendkabarett, Heiderose Seifert und Sonya Martin. *MaD*

Morgen, 17 Uhr in der Pfeffermühle, Gottschedstraße 1, Kartentelefon 0341 9603196.



Locker, frech, motiviert: die Nachwuchskabarettisten der Pfeffermühle. Foto: peer

Zum Heulen schön

Piroth und Siva sorgen für einen bezaubernd intensiven Abend im Café Panam

Sie stehen schon ganz richtig vor der sternbemalten Wand. Denn die zauberhaften Melodien, die Nina und Johan-

na Piroth am Sonntagabend im Café Panam ins Mikro hauchen, laden zum Wegträumen ein. Zwei zarte Blondinen,

zwei glasklare Stimmen. Fast schüchtern klopft Nina auf das Xylophon. Und immer wenn ein Ton sitzt, breitet sich ein dickes Grinsen auf ihrem zarten Gesicht aus. „Danke, wir sind Piroth aus Schweden“, erwidert Johanna das stumme Nicken der Zuschauer, „und wir versuchen hoffentlich nur sprechen deutsch am heute Abend.“ Bezaubernd. Dann stimmt sie „Feelings“ vom ersten Album Prima Balserina an. Und wieder liegt eine solche Reinheit in der Stimme, dass man an sich halten muss, damit keine Tränchen kullern.

Als Andreas Bonkowski und seine drei Mitstreiter von der Berliner Band Siva anschließend die Bühne betreten, liegt bedächtiges Schweigen in der Luft. „Ihr seid alle so still, das ist langsam auffällig und macht uns ein bisschen nervös“, stammelt der schlaksige Frontmann und eröffnet mit „If Winter Ends“ von der ersten Platte des Quartetts The Story Is Complete But I Think We've Lost The Book ein zum Heulen schönes Konzert.

Die bedächtige Stille steigert sich zu beeindrucktem Schweigen. Sprachlos sitzen die Zuschauer auf den filzbezogenen Retrostühlen oder lümmeln mit geschlossenen Augen auf dem Holzfußboden vor der Bühne. Egal ob „This House Is Empty“, „We're Off Air“ oder „Sleepie“, jeder Song entpuppt sich als eigenes kleines Musikwunderwerk.

„Wir sind Piroth aus Schweden, und wir versuchen hoffentlich nur sprechen deutsch am heute Abend“ – bezaubernd!

Virtuos schraubt Nils Frahm die Töne am Synthesizer zurecht, akkurat zupft Sebastian Singwald den Bass und klimpert mit der anderen Hand auf dem Keyboard. Jens Gathemanns energisches Schlagzeugspiel verleiht den opulenten Arrangements den nötigen Nachdruck und man könnte meinen, Slut und Radiohead stünden gemeinsam auf der Bühne.



Musik zum Wegträumen: Das schwedische Duo Piroth begeisterte das Publikum im Café Panam. Foto: André Kempner

Achtung, Kronleuchter

Kulturbeutel-Premiere Freitag im Haus Steinstraße

Bis Sonntag wurde im Haus Steinstraße Schillers „Verschwörung des Fiesco zu Genua“ von den Eumeniden verhandelt,



Und noch ein Löffelchen für Papa – im Kulturbeutel steckt Gift. Foto: peer

nun laufen intensive Vorbereitungen zur nächsten Premiere: Die Gruppe Kulturbeutel probt Paul O'Haras Krimikomödie „Heiraten ist immer ein Risiko oder Noch einen Löffel Gift, Liebling?“.

Die Heirat von Lydia Barbant und Oberst John Brocklesby basiert nicht auf Liebe – der eine ist auf das Vermögen des anderen scharf. Zwei erprobte Erbschleicher versuchen sich gegenseitig ins Jenenseits zu befördern. Da fallen schon mal Kronleuchter herab, werden Suppen vergiftet und Türklinken unter Hochspannung gesetzt – schwarzer britischer Humor trifft Wortwitz. *MaD*

Aufführungen Freitag/Samstag sowie 15./16. Februar um 20 Uhr im Haus Steinstraße. Kartenteil. 0341 3913219, Infos: www.kulturbeutel-leipzig.de

Nur eben anders. Vielleicht ein bisschen besser.

Die ausgeklügelten Melodien legen sich wie feiner Nebel aufs Gemüt, drohen in einem Moment zu erdrücken und beschwingen im nächsten. Immer aber ist man gezwungen, die Lider zu schließen und sachte mitzuwippen.

„Silently everything has changed“, schallt Andreas' wunderbar intensive Stimme aus dem Verstärker, als er zum Abschluss den Opener des Albums „Opinion Leader“ anstimmt. „Heute gibts vielleicht ein paar Probleme wegen Ruhestörung“, sorgt er sich, während sich die Ohren der geschätzten fünfzig Zuhörer längst an die Deibel im Grenzbereich gewöhnt haben. Und so lauscht man eben noch zwei Zugaben, gießt einen Schluck Rotwein nach und versinkt ein letztes Mal in aufgemalten Sternenhimmel.

Jennifer Beck

Nächstes Konzert im Café Panam am Freitag, 21 Uhr. Die Leipziger Band Alias feiert ihr neues Album. Mehr im Internet auf www.myspace.com/emotionalias.